

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Des Lahrer hinkenden Boten neuer historischer Kalender für den Bürger und Landmann

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1814-1994

Nebensächliches

urn:nbn:de:bsz:31-62031

dem Halse sich lockerte. Er riß sich los. Mit einem Sprung war er drin im Haus. Über die Treppe in die Küche, die Treppe zur Aufstammerman. Der Karl dacht hinterher. Jetzt war der Dirkhinrich in der Kammer, warf die Tür ins Schloß und drehte den Schlüssel um.

„Mach auf oder ich schlage die Tür ein!“
In der Küche lief alles durcheinander. Die Bäuerin und neben dem Karl. „Schlag sie nur ein die Tür, sol'n nur heraus, den schlechten Kerl. Recht hast, Karl, un ich versicher' dich, ich hab's nicht gewollt, I was er getan hat an den alten Leuten.“
Der Karl hörte nicht auf sie. „Mach die Tür auf, oder ich schlag' sie ein!“

In der Kammer blieb es still. Da krachte die Tür zusammen unter dem Fußtritt des Hünen. Die Kammer war leer, das Fenster nach dem Garten stand offen. Dort hinaus war er entflohen. Sie fanden ihn im Garten. Beim Sprung aus dem Garten gar nicht besonders hohen Fenster war er aufgeschlagen mit dem Kopf auf einen Stein. Er hatte den Genick gebrochen.

7.

Auf dem Harpenhof haust jetzt der Karl mit der Familie. Eine Schar blondhaariger Kinder spielt unter den Fichten um die Leibzucht herum, wo Beswader vor der Tür sitzt in der Sonne. Er schnitzt den Kindern Pfeifen aus Weidenholz, höhlt ihnen die Pfeifen aus, schneidet wunderliche Männerchen aus dem Weidenholz. Er lacht und redet in ihrer Sprache mit den Kindern, die an ihm fast mehr wie an den Eltern hängen. Zuweilen ist Beswader ganz verständig, sagt er, „aber schwach ist er im Kopf, und oft ist ihm alles drin durcheinander. Die schlimmen Dinge haben's ihm angetan.“

Beswader hat's überwunden. Sie hantiert herum in der Leibzucht, die nun ganz behaglich eingerichtet ist, und wo die alten Leut' es nun wirklich so gut haben, wie der Dirkhinrich es ihnen versprochen hatte, und schafft genau so wie früher als Bäuerin im offenen Hause. Der Karl und die Len' tun nichts mehr ihren Nat. Die Dienstboten wissen das und sehen Beswader nach den Augen.

Die Witwe des Dirkhinrich, der Len' ihre Mutter, hat den dritten Mann geheiratet. Sie wohnt nun wieder auf dem Weidentampshof. Zank und Streit ist dort, denn der Mann ist ein Nichtstuer und Wirtshausläufer. So viel die Mittin auch art und zusammenscharrt, der Mann vertut's.

Der Herr Erich geht dort ein und aus, da wird's wohl bald ein schlechtes Ende nehmen,“ sagen die Leut'.

Genügsamkeit.

Als der König Artaxerxes einmal auf der Flucht vor dem grimmigen Hunger hatte, wurden ihm endlich mit Mühe und Not ein paar Feigen und Gerstentrot gebracht. Es schmeckte wie Götterspeise. „O ich Tor,“ sagte der König, „daß ich so lange die Leckerbissen entbehrt habe.“

So ist's. Die Könige kriegen vieles nie, was am besten schmeckt. Hat ein jeder Kaiser schon Backsteinkäse gegessen?

Wenn der Herr Kanzleirat am Sonntag sein Sauerkraut mit Schweinerippe und Kartoffelbrei auf dem Tische dampfen sieht, sagt er manchmal: „Kinder, das Leben ist doch schön.“

Oder er sagt: „Arme Könige, so was bekommt ihr nie. Ihr müßt Schwalbennestsuppe und Schnepfendreck oder Nachtigallenzungen essen. Was bin ich Kanzleirat dagegen so glücklich! Therese, Sauerkraut ist des Lebens Würze.“

Nebensächliches.



Der alte Pastor Klingelmann machte gern ein Spätzchen, wenn er sich unter Leuten wußte, die ihm nichts übel nahmen. Und dann hatte er eine Schwäche, die hieß Apfeltuchen. Wenn der recht mürbe gebacken war, so daß er mit seinen alten Stumpfen von Zähnen sich hindurcharbeiten konnte, dann ließ er alles andere stehen und aß, bis er sich den Magen verdarb. Nun war einmal eine Kindstaufe, und beim Kaffee stellte ihm die Hausfrau einen Apfeltuchen vor, sie kannte seine schwache Seite.

„Ei, so schneidet ihn doch an, liebe Frau Wirtin,“ sagte er und beäugelte sein Leibgericht.

Nein, der Herr Pfarrer möchte ihn selbst anschneiden.

„So,“ meinte er. „Wo soll ich ihn denn anschneiden?“

„Das ist die Nebensach', das ist ganz gleich, wo Sie ihn anschneiden,“ sagte die Wirtin.

„Also ist es gleich, wo ich ihn anschneide?“ fragte der Schalk nochmals.

„Ja, das ist gleich,“ hieß es.

„Nun,“ sagte er, „dann, — dann will ich ihn bei mir zu Hause anschneiden,“ winkte dem Mesner, der ihn (den Kuchen nämlich) einpackte und in das Pfarrhaus trug.